

## Das Fundament der Erinnerung

Die Riehenerin Lukrezia Seiler hat mit ihrem Buch „Fast täglich kamen Flüchtlinge“ die Erinnerung an die NS-Zeit in Riehen angestoßen. Ihre Tochter Barbara erzählt.

■ Von Ulrich Tromm

**RIEHEN/LÖRRACH** „Fast täglich kamen Flüchtlinge“ – dieses Buch, das 1996 erschien, ist vielen Lörrachern ebenso bekannt wie die Autorin, die Riehener Publizistin und Historikerin Lukrezia Seiler. Es hat in Riehen viel ins Rollen gebracht, was die Auseinandersetzung im Ort mit seiner Rolle in der NS-Zeit angeht. Kürzlich besuchte die Zürcher Kunst Galeristin Barbara Seiler, Tochter der Autorin, Lörrach. Das Kulturamt hatte sie zur Teilnahme an den Stolpersteinsetzungen eingeladen. Bei diesem Anlass gab Barbara Seiler Einblicke in die Entstehungsgeschichte des Buchs und des Titels.

1965 zog Lukrezia Seiler mit ihrem Mann aus St. Gallen nach Riehen und arbeitete dort in einer Buchhandlung. Bald begann sie sich zu fragen, welche Rolle Riehen während der NS-Zeit im benachbarten Deutschland gespielt hat. Die geografische Lage des Ortes legte die Annahme nahe, dass sich hier an und hinter der Grenze Flüchtlingsschicksale entschieden haben. Nur war das Bewusstsein für diese Rolle der Grenzgemeinde damals noch wenig ausgeprägt.

So erhielt sie auf Nachfragen von Dorfbewohnern die Antwort, Flüchtlinge seien ihnen nie begegnet. Anders verhielt es sich auf dem Maienbühl Hof auf der Eisernen Hand. Hier war auch nach der Errichtung eines Grenzzauns entlang der deutschen Grenze zu Basel eine Lücke auf dem kleinen Finger der Eisernen Hand, die einen, wenngleich problematischen, Fluchtweg bot. Auf dem Hof, der ersten

Anlaufstelle vieler Fluchten, erinnerte man sich: „Fast täglich kamen Flüchtlinge.“ Damit war der Titel eines Buches geboren und mit ihm ein Projekt, das bestimmend für Lukrezia Seilers weiteres Leben werden sollte.

Denn nun galt es zu forschen und zu graben, zu recherchieren und zu dokumentieren, und zwar mit Hilfe von Archiven auf beiden Seiten der Grenze, in Basel, Bern, Freiburg, Lörrach und Pau im Süden Frankreichs. Zunächst publizierte sie ihre Ergebnisse im Jahrbuch z Rieche, dessen Redaktion die Autorin bald leiten würde. Und nun ergab sich tatsächlich ein neues Bild.

Eitliche Riehener waren auf die eine oder andere Weise mit Flüchtlingsschicksalen konfrontiert gewesen. Seilers Wesensart half ihr, das Vertrauen von Zeitzeugen zu gewinnen. Jörg Bertsch, Lektor des Merian Verlags, war an der Neuauflage ihres Buchs im Jahr 2013 beteiligt. Er beschreibt Lukrezia Seiler als kultiviert, warmherzig und den Menschen zugewandt, denen sie in ihrer Arbeit als Historikerin begegnete.

In der von Jörg Bertsch lektorierten Neuauflage des zwischenzeitlich vergriffenen Buches ergab sich ein erweitertes und in der Wertung durchaus kritisches Bild der Flüchtlingssituation an der Grenze. Denn auch der Kanton Basel-Stadt stellte jüdische Flüchtlinge, die die Grenze bereits überschritten hatten, zurück und übergab in einigen von Lukrezia Seiler belegten Fällen die verzweifelt Menschen der Lörracher Gestapo. Die Autorin fand für diese Tragödien Augenzeugen und Dokumentenbelege.

Ihre Tochter Barbara Seiler beschreibt eindrücklich, wie ihre Mutter das Vertrauen der Zeitzeugen gewinnen konnte. Sie sei auch nach den Interviews mit vielen Zeitzeugen im Kontakt geblieben. Die meisten Zeitzeugen habe sie wohl gefunden, indem ihre Gesprächspartner am Ende des Interviews auf andere verwiesen.



Der szenische Rundgang in Riehen mit dem ex/ex-Theater basierte auf den Forschungsergebnissen von Lukrezia Seiler. Es trug wie deren Buch den Titel „Fast täglich kamen Flüchtlinge“.

FOTO: SILVAN RECHSTEINER

Grund für den Lörrachbesuch von Barbara Seiler ist ein weiteres Buch ihrer Mutter: „Was wird aus uns noch werden?“, das Briefe der Lörracher Geschwister Grunkin aus dem Lager Gurs von 1940 bis 1942 enthält. Den von Gurs nach Auschwitz deportierten Geschwister Marie und Joseph Grunkin sowie ihrer aus dem Lager Gurs geretteten Mutter Fanny Grunkin wurde kürzlich mit einer Stolperstein Verlegung vor ihrem langjährigen Wohnsitz in der Feldbergstraße in Lörrach gedacht. Fanny Grunkin verdankte ihre Rettung ihrer in Riehen verheirateten Tochter und deren Ehegatten. Wie Barbara Seiler berichtet, war die Voraussetzung für die Genehmigung der Einreise in die Schweiz, von der für Fanny Grunkin alles abhing, eine zu hinterlegende Bürgschaft. Rosa Grunkin Mann war Lehrer, die Summe, die er aufbrachte, überstieg sein Jahreseinkommen.

Das Schicksal ihrer in Auschwitz ermordeten Geschwister muss für Rosa Schäublin-Grunkin eine hohe seelische Belastung gewesen sein. Marie wurde in Auschwitz ermordet; die Spur ihres Bruders Joseph verliert sich im KZ Buchenwald. Die Briefe der Geschwister aus dem Lager Gurs hatte Rosa Schäublin-Grunkin in einer verschlossenen Schachtel abgelegt. Der Begriff Blackbox, so Barbara Seiler, kommt dieser Situation durchaus nahe. Gemeinsam mit Lukrezia Seiler gelang es Rosa Schäublin-Grunkin, den Schritt der Öffnung der Schachtel zu wagen und die seelischen Folgen zu verkraften. „Ich denke, viele ihrer Zeitzeugen haben in den Gesprächen mit meiner

Mutter ihre 'Blackbox' geöffnet. Nicht so wörtlich, wie dies Frau Rosa Schäublin tat, die die Briefe ihrer Geschwister in einer blechernen Box aufbewahrt und nach dem Krieg nie mehr geöffnet hatte, aber im übertragenen Sinne.“

„Oft denke ich zurück, wie glücklich meine Mutter bei ihrer Recherche war.“

Barbara Seiler

Die von Lukrezia Seiler veröffentlichten und in den Zusammenhang der NS-Verfolgung gestellten Briefe sind ein wichtiges Zeitdokument der Gurs-Deportation am 22. Oktober 1940. Auf diese sollte ab August 1942 die von der Vichy-Regierung verfügte Übergabe der Internierten an die SS folgen. Den Lebensgeschichten der Familie Grunkin ging Lukrezia Seiler in Lörrach nach, wobei ihr unter anderem Altrasschreiber Walter Jung zur Seite stand.

Lukrezia Seiler war es versagt, sich den Traum eines Geschichts- und Germanistik-Studiums zu erfüllen. Doch wurde ihr anlässlich der Vorstellung der Neuauflage von „Fast täglich kamen Flüchtlinge“ akademische Anerkennung zuteil. Der Basler Historiker Wolfgang Petry beschrieb in einer Podiumsrunde das von ihr begründete Forschungsfeld wie folgt: Riehen und Bettingen waren nicht nur Nebenschauplätze des Zweiten Welt-

kriegs. Hier ist auf engstem Raum die gesamte Flüchtlingsgeschichte greifbar. „Es gab zwar keine Schlachten noch wurden wichtige Entscheidungen gefällt, aber Lörrach und Weil, Riehen und Bettingen sind die Orte, an denen die Entscheidungen umgesetzt werden sollten.“ Hinzu zu fügen wäre, dass Lukrezia Seiler den Akteuren, Zuschauern wie Handelnden, eine menschliche Gestalt gegeben hat.

Mit der Vorstellung der Neuauflage ihres Buches „Und täglich kamen Flüchtlinge. Riehen und Bettingen – zwei Grenzdörfer 1933 bis 1948“ im Jahr 2013 sollte Lukrezia Seiler die Krönung ihres Lebenswerkes widerfahren. Acht Monate später starb sie in der Gemeinde, deren historische Identität sie wesentlich mitgeprägt hat.

Für Barbara Seiler hat die Erinnerung an das Wirken ihrer Mutter einen hohen persönlichen Stellenwert. In ihren eigenen Worten: „Oft denke ich zurück, wie glücklich meine Mutter bei ihrer Recherche war. Wir haben oft telefoniert, ich wohne ja schon lange in Zürich, und sie hat mir dann jeweils von neuen Quellen und Gesprächen erzählt. Ich denke, ein großes Glück war auch, dass sie in meinem Vater einen großartigen Gesprächspartner hatte, der sich sehr für Geschichte interessierte. Unsere Diskussionen am Sonntagsfrühstück dauerten oft Stunden.“ Der zehnte Jahrestag des Todes von Lukrezia Seiler 2023 soll Anlass sein, ihr Wirken und ihr Werk zu würdigen. Ihre Artikel und Bücher bilden schließlich ein wesentliches Fundament der historischen Erinnerung in der Grenzregion.



Lukrezia Seiler und Co-Autor Claude Wacker bei einer Lesung in Lörrach

BARBARA SEILER